Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 44

Artikel: Beerdigungen und Abdankungen im Kanton Bern einst und jetzt

Autor: W.E.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beerdigungen und Abdankungen im Kanton Bern einst und jetzt.

In unserer Zeit, wo die Beerdigungsfeiern und Trauergottesdienste vielfach mit äußerlicher Pracht und einem oft unschönen, schaustellerischen Pomp vor sich gehen, zu einer Heerschau werden, und wo in Rirchen und an Gräbern große und laute Reden und Lobpreisungen auf den Verstorbenen gehalten werden, machen wir uns feinen Begriff, wie ichlicht, einfach aber auch sinnvoll im alten Bern die Beerdigungen vor sich zu gehen pflegten. Nüchtern, aber bemütigsfromm war der Geist, der Tun und Denken beherrschte. Man trug die Toten auf der Bahre. Im langen, schwarzen Mantel marschierten die Männer — ohne zu rauchen. Bis ins 18. Jahrhundert war ja das "Tabacreücen und Tabactrincen" bei Strafe verboten. Etwas laut mochte es allerdings dann und wann an der Grebt, dem Leichenmahl, zugegangen sein. Leider drohen die Trauerfeiern unserer Zeit zu einem Menschenkult und einer frivollen Ueberheblichkeit auszuarten, über denen viel Sohlheit und Unwahrhaftigkeit liegt. Wir fühlen nach, daß man an Stelle der öffentlichen Beerdigungen, diesen Schaustellungen, vor allem in den Städten lieber nur im kleinen Rreise Abschied von dem lieben Toten nehmen will und es vorzieht, durch einen Geistlichen im engen Familienkreise ein schlichtes Gebet sprechen zu lassen. Wir achten die Gründe, die zu diesen stillen Bestattungen führten. Auf dem Lande, auf dem Dorfe dürfte jedoch unter dieser Neuerung das Gemeinde= und Gemeinschaftsgefühl leiden.

Aber nicht erst in unserer Zeit hat die Frage nach einer sinnvollen, würdigen und driftlichen Form der Beerdigungen die Leute beschäftigt. Es liegt in der Natur der Sache, daß das Lob und das Geltungsbedürfnis der Menschen die Ehre und den Preis Gottes immer wieder überschatten will. Als die fluge und gerechte Berner Regierung den Eindrud hatte, daß an den Gräbern den Menschen die Ehre gegeben werde und nicht dem, dem allein Ehre und Dant und Ruhm gebührt, hatte sie einfach die Leichenpredigten verboten! Die altbernische Obrigkeit (die oft zu Unrecht verschrieenen gnädigen Herren und Obern zu Bern), die ihr Volk zu Müchtern= heit im Leben und Denken, zu Einfachheit in Kleidung und Nahrung und zu demutsvoller Gottesfurcht erziehen wollte, hat öfters in Mandaten gegen die luxuriösen Bestattungs= feierlichkeiten als auch gegen die rühmerischen Lebensbeschrei= bungen (Parentationen) an den Särgen Stellung genommen. 1703 wurde das Salten von Leichenpredigten den Lehrern, 1748 auch den Pfarrern untersagt. Die Predigerordnung (Rirchenordnung) von 1748 enthält hierüber folgende Bor= schrift: "Die Leicht-Predigten, so noch hier und da in Unseren Städten und Landschaften üblich sind, wollen wir vollkommen abgestellt haben, weil sie in Unserer Saupt-Stadt selber nicht gebräuchlich sind und daben viel Menschliches einfließt". Doch gelang es auch einer starken Landesregierung nicht, diese Leichenreden völlig abzuschaffen: sie waren zu tief mit dem Begräbniswesen und ebrauch im Volksleben verwurzelt, und eine menschliche Eitelkeit und Gefälligkeit erhob immer wieder das Haupt. Noch 1824, in einer Neuauflage der Prediger= ordnung, regelt die Regierung das Abhalten von Leichen= gebeten durch folgenden Passus: "Die Leichen-Gebete bleiben, da wo es bisher üblich war, den Schulmeistern überlassen, denen jedoch die Parentationen gänzlich untersagt sein sollen. Da wo es hingegen herkömmlich ist, soll der Pfarrer die Leichen-Gebete selbst halten." Die Verpflichtung, Leichengebete zu halten (nicht Lebensbeschreibungen schön und rüh= rend zu bringen), hatte sicher manchem jungen Lehrer viel Arbeit, Ropfzerbrechen und den Schlotter verursacht. Es zirkulierten im Bernbiet ehemals gedruckte und geschriebene Leichengebete und spredigten und Musterkollektionen, die von "bsunderbar geschickten Laien und Lehrern" verfaßt waren

und um gutes Geld ihre Käufer fanden und auch fleißig benüht wurden. Der alte Lehrer frägt den jungen Käser (in Gotthelfs "Leiden und Freuden eines Schulmeisters"), der im Begriffe steht, eine Dorfschule zu übernehmen, ob er eine Leichenpredigt bereit habe (in Borrat halte), man wisse nie, "we me dra müeß!" Defters geschah es, daß Lehrer und Pfarrer beim Kirchen= und Schulrat (der Obrigkeit) versklagt wurden, sie hätten den Berstorbenen und seine Familie zu sehr gerühmt, so z. B. jener Schulmeister, der 1825 einen Rüffel erhielt, weil "er in der Wohnung der Verstorbenen X. X. eine ganz erbärmliche Leichenpredigt und segebet gehalten, die bennache 3/4 Stund gedauert hat ...", wodurch,…. die Gemüter zu Stolz und Eitelkeit gereizt wurden." Denn oberste Maxime einer fürsichtigen und landesväterlichen Regierung, der das Wohl von Land und Volk am Herzen lag, war, durch der sterblichen Menschen Hochmut den Herzeligen und Großen Gott nicht zu erzürnen und des Herne Seiligen und Kroßen Gott nicht zu erzürnen und des Kerner Strafe nicht herauszusordern. "Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes", sagt Paulus im Römerbrief und Jesus Christus spricht im Gleichnis vom unnüben Rnecht, wie der Mensch seine Erfolge gering achten soll. Mag auch unser Leben hochgekommen sein, wir bedürsen Enade um Gnade. Allein Gott in der Höh' sei Ehr und Dank für seine Gnade!

Die Entstehung und die im Laufe der Jahrhunderte erfolgte Erweiterung unserer bernischen Kirchenliturgie (= Kirchengebetbuch) offenbart uns, in welcher geistigen Berfassung der Mensch dem großen und ewigen Gott, dem Hern über Zeit und Ewigkeit, gegenübertritt. Die Schriften Alten und Neuen Testaments sind auf das zu Demut stimmende Wort eingestellt: "Das Gras verdorrt und die Blume verwelkt; aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich." Der feine und tief denkende St. Galler Mönch Notker Balbulus hat Zeit und Ewigkeit gekostet im Erlebnis, das er uns in seinem Liede (Nr. 317 des Kirchengesangbuches) kundgibt: "Mitten wir im Leben sind von dem Tod umsfangen."

Weist unsere heutige Liturgie eine reiche Mannigfaltigan Abdankungsgebeten auf (1902 und später wieder hat der Synodalrat ferner noch ein Leichengebetbücklein zum Gebrauch im Sause Verstorbener und am Grabe heraus gegeben), so sagt uns dies, daß man bei der reformierten Bevölkerung den Beerdigungen heute sehr viel, fast zu viel Bedeutung schenkt. Als man 1528 nach der großen Disputation vom Ianuar daran ging, der gewonnenen neuen Lehre und dem evangelischen Gottesdienst Form und Ausdruck zu suchen und zu geben, da enthielt die erste bernische Rirchenliturgie (die bereits Ende Februar 1528 gedruckt vor lag) überhaupt kein Gebet für die Beerdigung. Einzig die schöne und herzliche Ankundigung der in der Woche verftor benen Gemeindeglieder, die auf dem Lande noch heute an manchen Orten gebräuchlich ist, findet sich bereits im ersten reformierten bernischen "Rangelbuchlein"; da sie Licht auf das Denken und Glaubensbewußtsein der bernischen Resormationszeit wirft, sei sie hier in der alten, fraftigen Sprache wiedergegeben: "Sidmal den Menschen nüt mer sin selbs ermanet, dann der tod, so ist gut, das man die vor uns offne, die uß unser gemennd in warem Christenem glouben verschenden sind, damit wir uns allweg rustind, und nach der warnung des Herrn zu aller znt wachind. Und sind dif die brüder und schwösteren, die in dieser wuchen von Gott uß disem 39t berüfft sind, namlich: N. N. Sie lassend und Gott loben und danken, das er dise unsere mitbruder und schwestern in warem Glouben und hoffnung uf disem ellend genommen, alles jamers und arbent entladen, und in ewige fröud gesetzt hat. Damit bittend ouch Gott, das er und verlihe, unser läben also zu füren, das ouch wir in waren lauben und Gott in waren verlihe, unser läben also zu füren, das ouch wir in waren lauben und Gott der lauben und Go glouben und siner gnad uß disem jamertal in die emigen gesellschaft siner uherwelten gefürt werdind. Amen."

Enthalten auch die Neuauflagen der bernischen Liturgie von 1643, 1724, 1752 noch feine Gebetsformulare für Beerdigungsfeiern, so wurde dies bei der großen Revision von 1761 anders. Diese für die Folgezeit wichtige Reugestaltung der Liturgie ist das Werk 3ä= hen Ringens des oberften Dekans Behender mit der Obrigkeit. Auch der befannte Dekan Gruner in Burgdorf folug für die neue Liturgie Erweite= rungen vor; so regte er die Aufnahme besonderer Gebete für die Beerdigunsgen an. Und seit 1761 hat jede weis tere Liturgierevision (1846, 1878, 1912) die Gebetsformulare bedeutend vermehrt. Ob nicht vielfach, wie Jere= mias Gotthelf schreibt, die schönen, er= hebenden, liturgischen Gebete burch hochtönende, allzu menschliche Reden "verwässert" werden, besonders an werden, besonders an Särgen und Gräbern? Wie ein stim= mungsreicher Landfriedhof durch prot=

zige Grabdenkmäler seine religiöse Stille und Ruhe verliert, so kommt auch der letzte Gang des Menschen um die feierliche Größe durch zu vieles Drum und Dran.

"Nachdem unser Bruder seine Wallfahrt hienieden vollendet, legen wir seinen Leib in Gottes Acer, Erde zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staube. Denn Gottes Wort spricht: Du bist Erde und sollst Erde werden. Die Seele aber befehlen wir in die Gnade Gottes." W. E. Ae.

Und manchmal....

Von Irmela Linberg.

Und manchmal ringt ein Sehnen groß und rot Sich scheu empor — erzittert und verloht...

Manch helle Flamme steigt zum Simmelszelt — Ein Regen kommt, und Asche beckt die Welt...

Und manch ein Mensch umschließt in tiefer Nacht Nur seinen Traum — und weint, wenn er erwacht.

Welt-Wochenschau.

Mussolinis Friedensvorschläge und Offensiven.

Der italienische Regierungschef hat zum Jahrestag des Marsches auf Rom eine flammende Rede gehalten und versichert, die Armee sei zu Seldentaten bereit. Die Sanktionen des Völkerbundes haben eine schlimme Note bekommen; nach Mussolini bedeuten sie so ziemlich das Versabschauungswürdigste, was die "plutokratische und konservative Welt" in dem laufenden Iahrhundert unternommen. Wobei wir nicht vergessen wollen, daß wahrscheinlich das konservative England, könnte es allein handeln, mit ganz andern Methoden den Bormarsch nach Abessichen mitgalt 100 % zur Völkerbundspolitik bekennt, leitet die Handelungen der Londoner Regierung, und dieses Volk isch und lozial eingestellt.

Auher dieser Propagandarede, die vor allem Italien hören sollte, hat die Regierung in Rom auch andere Worte hören lassen. Ihr Sprecher England gegenüber ist wie immer Laval. Das Prestige verbietet, direkt vor den Gegner zu treten. Und Laval versucht auch gleich, für seinen Freund einen enormen Borteil herauszuwirtschaften: Einstellung der sowieso auf 15. November vertrölten



Das Geburtshaus Chopins in Zelazowa Wola, das als Chopin-Museum umgewandelt der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

Sanktionsbeschlüsse, solange die Verhandlungen währen sollten.

Was hat der Duce vorzuschlagen? Erstens soll das nicht amharische Abessinien durch den Bölkerbund Italien als Mandat zugeteilt werden. Zweitens hätte der Bölkerbund die Eroberung der Provinz Tigre zu sanktionieren, und zwar würde in diesem Falle von der "Unterwersung der Häuptlinge, Priester und Einwohner" gesprochen. Ferner würde man in Genf Garantien für die Entwaffnung der abessinischen Armee und für die Befreiung der Sklaven bieten müssen. Um die Abhängigkeit des Regus von Italien für alle Zeiten zu besiegeln, würde ihm Assaus von Italien für als deiten zu besiegeln, würde ihm Assaus würde sich desser als britisch Zeita zur Leberwachung versächtiger Metalleinsuhr nach Addis Abeba eignen und böte Garantien gegen jedwede Entwickung; soeben haben ja die Italiener selbst erfahren, daß von Assausch die Wüste Afar das eigentliche Abessinien kaum je erreicht wird. Von Bahnbauten wäre nicht die Rede!

England hat durch seine offiziöse Presse die Zumutungen des Duce radikal abweisen lassen und zu verstehen gegeben, daß von einer Sistierung der Sanktionen nicht die Rede sein könne. Für Laval klingt diese Abweisung nicht schön, und es scheint, man überlege in Paris allerlei. Zum Beispiel macht ein Gerücht die Runde, ein französischer Son der be vollmächt die Runde, ein französischer Son der be vollmächt die Runde, ein französischer Son der bevollmächter, mit v. Ribbentrop, der ja unterdessen auch Minister ohne Porteseulle geworden ist. Bielleicht hat diese Sondierung keinen andern Zweck, als den Engländern zu demonstrieren, was den Franzosen mögslich wäre: Umgruppierung und Ausgleich mit dem gefürcheten bewaffneten Reiche. Bielleicht aber spricht mehr aus dieser Meldung, nämlich der französische Bersuch, tatsächlich jene von Sitler längst gewünschten direkten Berhandlungen auszunehmen und den Frieden unter Ausschaltung des unssicher gewordenen Faktors Italien zu sichern. Mag alsdann Italien seinen Krieg machen!

Als Begleitmusik zu den Friedensvorschlägen Italiens donnern wieder die Ranonen. Generaloffensive? Es heißt sich jett beeilen, denn in einigen Wochen beginnen sich die ersten Wirkungen der komplizierten Sanktionen zu zeigen. Und sehr wahrscheinlich werden die Engländer, ob die Abessiner nun widerstehen oder fliehen, im Widerstand zäher. Sie haben ja mit kühler Höflichkeit den Rückzug einer italienischen Division aus Lybien zur Renntnis genommen und nur ironisch bemerkt, der Ein-